

Der Satellit  
erscheint Montag,  
Mittwoch und  
Freitag.

# Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-  
städter Zeitung kostet  
halbjährig 5 fl. mit  
Post 6, ins Ausland  
6 fl. 36 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 111.

Mittwoch, den 22. September.

1858.

## Alexander v. Humboldt.

Der gefeierte Nestor der Wissenschaften erreichte, am 14. d. seinen neunundachtzigsten Geburtstag. Der in Triest tagende Eisenbahnkongress erfüllte gleich vielen Korporationen Europa's einen Akt der Huldigung gegen den großen Gelehrten, der sich in so hohem Alter eine ungestörte Frische des Geistes zu bewahren wußte. Als die Mitglieder des Kongresses nämlich am 13. d. im Ferdinandeum bei einem Diner versammelt waren, wurde das nachfolgende Gedicht an die Gäste vertheilt:

Zum 14. September 1858, ein Feldblümchen in den Geburtstagskranz des Altmeisters aller Wissenschaften,

## Alexander v. Humboldt.

Der Tod sah seine Liste nach  
Und bei dem Namen „Humboldt“ sprach  
Er schmunzelnd: „Halt, den streich ich an,  
Der muß nun auch mitkommen dran!  
Ist heute grade neunzig Jahr,  
Ein ziemlich Alter — das, fürwahr.  
'S ist ja nach Moiss Palmenziel  
Zehn Jahre mind'stens schon zu viel;  
Auch glaub' ich fast, der Alte hat  
Es jezt auf Erden selbst schon satt;  
Denn da ist doch, bei meiner Ehr!  
Nichts, was ihm unbekannt noch wär!  
In Welten, wahrlich kaum entdeckt,  
Hat er die Nase schon gesteckt;  
Was Kunst und Wissenschaft erfann,  
In Allem ist zu Haus' der Mann;  
Drum muß er auch, bei solchen Gaben,  
Auf Erden lange Weile haben.“ —  
Drauf fiel St. Petrus mürrisch ein:  
„Mit Humboldt — das laß ja noch sein,  
Der macht gewiß bei seinem Tod  
Dem lieben Gott selbst große Noth.  
Zur Hölle — das erkenn' ich an,  
Da ist nun kein Gedanke d'ran,  
Und in den Himmel — ja fürwahr,  
Schon der Gedanke sträubt mir's Haar!  
Der stöbert uns die Himmelsburg  
In wenig Jahren durch und durch;  
Und was das Schlimmste von dem Alten —  
Bermag nicht reinen Mund zu halten;  
Der plaudert aus dem Himmelshaus

Dann die geheimsten Sachen aus.

So treibt er's lang ja schon auf Erden,  
Läßt Alles kund und ruckbar werden;

Wo es für ihn was Neues gab,

Da ist's, als bräch's das Herz ihm ab,

Behalten kann er's nicht allein,

Schreibt's brühwarm in die Welt hinein,

Hat jüngst den Kosmos gar geschrieben,

Drin ist's, als wäre er vom lieben

Gott im Laboratorium

Geführt worden selbst herum.

Soll' einen Ort ich ihm ertheilen,

Der müste Trillionen Meilen

Hinaus hoch über'm lezten Stern,

Das wär' was für den alten Herrn! —

Der liebe Herrgott hört's und sprach:

„Gemach, ihr lieben Herren, gemacht!

Mit Humboldt hat's noch gar nicht Gile,

Der soll noch eine ganze Weile

Auf Erden wallen wohlgemuth,

Soll's dort auch haben einmal gut;

Dort mag er von den Werken mein

Noch lange Zeit Verkünder sein.

Sein Geist und Körper aber sei

Von jeder Last des Alters frei,

Bis daß ein neuer Weltallschweif

Für ihn ist erst geworden reif;

Denn fast wär's Noth, daß her sich stellt'

Für ihn ganz eine neue Welt.

Auch mißte wohl den alten Herrn

Sein königlicher Freund nicht gern,

Der sah' auf seinem Sansouci

Wohl wieder einen Humboldt nie;

Drum mag er immer vor der Hand

Verweilen noch im Erdenland,

Und wenn ich einst ihn von der Erde

Zum höh'ren Lichte rufen werde,

Dann nah', Tod, ihm als Genius

Und ruf' ihn leicht mit sanftem Ruf!“

Tod und St. Petrus neigten sich

Und sprachen fromm und freierlich:

„Dein Will' geschehe immerdar!“

Und von der Himmelsbürgerschaft,

Als sie gehört Humboldt's Namen,

Erscholl es wie ein himmlisch Amen! —

### Eine Kreuzerbetrachtung.

„Wie viele Gulden das Schock, so viele Kreuzer das Stück“, — „wie viele Kreuzer pr. Tag, so viele halbe Gulden pr. Monat. Diese beiden Hauptbequemlichkeitsformeln für's Kopfrechnen hatte uns unser alter Schulmeister nicht oft genug wiederholen können. Sie sollten namentlich dem weiblichen Theile der schulfraubathmenden Jugend für die künftige Markt- und Hauswirthschaft eine praktische Regel sein. Nun hat es auf einmal damit ein Ende! Die praktische Regel ist unpraktisch geworden. Der Gulden hat sich von dem alten hausbackenen Schockerkommen emanzipirt, und ist mit Sack und Pack in das moderne Dezimalsystem hinübergewandert. Er will sich fortan nicht mehr mit 60 Kreuzern begnügen, er hat sich zu zwei Nullen emporgeschwungen und zählt vom nächsten Herbst an nach 100 Kreuzern.

Der Kreuzer ist damit gründlich aus seiner bisherigen Stellung herausgerückt. Der Neukreuzer ist etwas ganz Anderes als der bisherige „gute“ und „schlechte“ Kreuzer. Er kann nicht mehr in drei Gliedern aufmarschiren, sich nicht mehr zu Groschen formiren; — mit dem hunderttheiligen Gulden ist die Dreizahl für ihn zur Unmöglichkeit geworden. Der Groschen gehört wie der Zwanziger fortan zu den „überwundenen Standpunkten,“ und einer wie der andere werden einst unseren Enteln nur noch als mythische Größen erscheinen, gerade so, wie uns gegenwärtig die ehemaligen Siebener und Siebenzehner.

Niemand hat mehr Grund, mit der neuen Münzänderung zufrieden zu sein, als der Kreuzer. Sie stellt dessen ganze Wichtigkeit wieder einmal so recht in's hellste Schlaglicht. Bah! ein Kreuzer! rümpften Hunderte die Nasen und Näschen, das Ding ist nicht des Aufhebens werth! Und doch liegt die Bedeutung des neuen Münzsystems weniger im Thaler und im Gulden, als vielmehr im Kreuzer!

Was liegt an dem Unterschied zwischen dem bisherigen und dem neuen Gulden? Der ist ja spielend ausgeglichen. 100 Gulden Konventionsgeld machen 105 Gulden neuer Währung; 20 Gulden machen 21, 10 machen 10 $\frac{1}{2}$ , 5 machen 5 $\frac{1}{4}$ , ein Gulden Konv.-Münze macht 1 Gulden und 5 Neukreuzer österr. Währung; das begreift und merkt sich so leicht wie etwas in der Welt. Anders ist es mit dem Kreuzer. Da stößt die Reduktion auf Schwierigkeiten, die mit der Feder auf dem Papier wohl leicht überwunden werden, im wirklichen praktischen Leben aber nicht. Der bisherige Konventions-Kupferkreuzer ist in der amtlichen Erklärung ein und einem halben Neukreuzer gleichgestellt. Der halbe Neukreuzer aber, wenn ein solcher auch als Münze ausgeprägt werden sollte, dürfte im Alltagsverkehr ebensowenig, wie jetzt der halbe und Viertelkreuzer, zu einer durchgreifenden Geltung gelangen. Man wird also im täglichen Verkehr, da, wo jetzt ein Konventionskreuzer seinen Platz hat, sich entweder auch mit einem Neukreuzer begnügen, oder man wird gleich zwei volle Neukreuzer fordern.

Unsere Hausfrauen begreifen wohl am besten, was dieses Kreuzer-Dilemma bedeutet. Markt und Küche wiederhallen vom Kreuzerklang; hunderterlei Dinge werden nach dem Kreuzer gewogen, gemessen und gezählt. Wir Männer kennen in der Regel

den Kreuzer viel zu wenig. Höchstens, daß wir manchmal zu einer ordinären Zigarre hinabgreifen, oder einem Werkelmann einen Kreuzer in die Kappe werfen. Die Frauen dagegen wissen den Kreuzer viel besser zu würdigen, und sehen darum in der Neukreuzer-Periode auch eine Sphynx auftauchen, die sie vergeblich um die Lösung des Zukunsträthels befragen.

Der Markt — der Ort, wo sich die Frauen ihrer ganzen menschenhaltenden Bedeutung bewußt sind, und in diesem Selbstgefühl alle bissigen und gesalzenen Ausfälle der wenig köstlichen Marktweiber mit stoischer Ruhe hinnehmen — geht mit dem Neukreuzer einer großen Umwälzung entgegen. Eier und Peterilie, Zwiebel und Thymian werden unter eine neue Preisskala fallen. Was wird wohl der Rath der Grünweiber über diese Frage entscheiden? Wird er für die kleinste Menge auch die kleinste Münze gelten lassen, oder wird er, wie er bisher von dem  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Konventionskreuzer nichts wissen wollte, auch den Neukreuzer geringschätzig ignoriren?

Was wird das Loos der Kreuzerfemmel und Kreuzerkipfel werden? Werden sie von dem Neukreuzer zu noch bescheidenerer Geringfügigkeit einschrumpfen, oder werden sie in Erwägung, daß eine Herabminderung ihrer Größenverhältnisse sie vollends der Wahrnehmung durch das Auge entziehen könnte, lieber bleiben, wie sie sind und als Zweikreuzer-Gebäck fort erscheinen?

Ähnliche Fragen tauchen im Gefolge des Neukreuzers duzendweise auf. Sie beweisen sämmtlich nur, was wir oben sagten: im Kreuzer liegt das tiefgreifendste Moment unseres neuen Münzwechsels.

Die Bettler und die Schuljungen werden sich am empfindlichsten betroffen fühlen. Die Almosenkreuzer der ersteren und die Naschkreuzer der letzteren werden aus der Konventionshöhe, zu der sie sich in den letzten Jahren emporgeschwungen, fast auf das ehemalige Scheingeld-Niveau hinabgedrückt, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt für den Neukreuzer die Einen gewiß nicht mehr so viel Branntwein und die Andern nicht mehr so viel Johannisbrot bekommen, als dies früher für einen „schlechten“ Kreuzer der Fall war.

Dagegen werden offenbar die Kettenbrücken-Aktien steigen müssen. Das Brückengeld, das aus einem Wiener Währung-Kreuzer zu einem halben Konventionskreuzer überging, wird sich nothwendigerweise in einem Neukreuzer metamorphosiren, und was bis jetzt 120 Passanten eintragen wird dann bereits durch 105 erzielt werden. Ein Gleiches gilt bei den Ueberfuhrten und hundert andern Dingen.

### Eine Spuckgeschichte.

Seit einiger Zeit allarmiren fabelhafte Gerüchte die jungen und alten Bewohner von L. und finden in dem Aberglauben der Bevölkerung hinreichende Nahrung, um manche Gemüther in Angst und Schrecken zu versetzen. Es heißt, daß dort in abendlicher Dämmerung und in mitternächtiger Stunde der Geist eines vor beiläufig sechs Wochen verstorbenen armen Glaschleifers umgehe, der im Grabe keine Ruhe finden könne. Die Sache verhält sich

nämlich folgender Mensch, wenige Kreuzer der Seinigen Geld, das er Familie schon haltfam in seiner verderbte Weibe und immer seine tragen.

Vor m Nachdem er zum Bessern Ermahnunge sehr krank, seiner Unvor schiedenen di auf dem Blo evangelischer beiläufig 6 mehreren hui behoben hat. noch nicht er Risikonto, au Es besteht d scheinlichkeit verhängnißvo gesetzt und habe bei den der Kleider, der Glaschle Seit dieses herumwande Ruhe finden auf welchen könne. Der nicht erschie

Eine Manne jed schrieb eine

nämlich folgendermaßen. Der erwähnte Glaschleifer, ein blutarmer Mensch, der Weib und Kind zu ernähren hatte, aber nur wenige Kreuzer des Tages verdienen konnte, war zu seinem und der Seinigen Mißgeschick ein leidenschaftlicher Lotteriespieler. Das Geld, das er so mühsam erworben und auf das seine hungernde Familie schon mit Schmerzen wartete, wanderte gewöhnlich unaufhaltsam in die Lotteriekollektur. Es gab natürlich wegen dieser seiner verderblichen Leidenschaft gar manchen Streit mit seinem Weibe und der Glaschleifer hatte die Gewohnheit angenommen, immer seine Risikonto in den Kleidersäcken verborgen bei sich zu tragen.

Vor mehr als zwei Monaten erkrankte er an den Blattern. Nachdem er 14 Tage lang krank gelegen, wandte sich sein Zustand zum Bessern und lange bevor es rätlich war, ging er trotz der Ermahnungen seines Weibes aus. Als er zurückkam, fühlte er sich sehr krank, legte sich nieder und starb in Kurzem an den Folgen seiner Unvorsichtigkeit. Sein trauerndes Weib zog dem Dahingegangenen die wenigen guten Kleider an, die er besaß und er wurde auf dem Plage, der auf dem Friedhose von L. für die Verstorbenen evangelischer Konfession bestimmt ist, beerdigt. Nun aber ist vor beiläufig 6 Wochen in der Lotteriekollektur von L. ein Terno mit mehreren hundert Gulden gemacht worden, den bisher Niemand behoben hat. Auch hat man nach den eingezogenen Erkundigungen noch nicht erfahren, daß sich bis jetzt Niemand zum Besitze des Risikonto, auf welchen dieser Terno gemacht wurde, bekannt hätte. Es besteht daher im Orte die Vermuthung, die auch einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, der Glaschleifer habe bei seinem letzten verhängnißvollen Ausgang nach alter Gewohnheit in die Lotterie gesetzt und den Risikonto in seinen Taschen verborgen; die Witwe habe bei dem Todesfalle natürlich nicht daran gedacht, die Taschen der Kleider, welche sie der Leiche anzog, zu untersuchen, und so sei der Glaschleifer mit dem jetzt kostbaren Risikonto begraben worden. Seit dieses Gerücht sich verbreitet hat, läßt nun das Gespenst des herumwandelnden Glaschleifers den guten Bewohnern in L. keine Ruhe finden, weil er den Risikonto bei sich trage und den Terno, auf welchen er sein Lebelang vergeblich gewartet, nicht beheben könne. Der Witwe soll jedoch merkwürdiger Weise der Geisterspuck nicht erschienen sein.

### Geheime Korrespondenz.

Eine junge Frau, die erst kürzlich geheirathet hatte, und ihrem Manne jeden Brief zeigen mußte, den sie absandete oder empfing, schrieb einer Freundin die folgenden Zeilen:

„Ich kann mich nicht zufrieden geben, theure Freundin, so glücklich fühle ich mich in meiner jungen Ehe, bis ich in Deinen treuen, bewährten Freundesbusen, der stets in Uebereinstimmung mit dem meinen schlug, die verschiedensten Gefühle ausgeschüttet habe, die mit dem Vergnügen der süßesten Aufregung mein beinahe brechendes Herz erfüllen. Liebe Freundin, mein Mann ist der lebenswürdigste Ehemann; ich bin jetzt sieben Wochen verheirathet und

find noch nicht die kleinste Veranlassung, zu sagen, ich bereue den Tag, der uns verband. Mein Mann ist sowohl von Person, als in seinem Benehmen nicht etwa häßlich, widerwärtig, alt und eifersüchtig, kurz, wie jene Ungeheuer, die denken, sich durch Tyrannei zu sichern: die Frau, so ist sein Grundsatz, muß man wie einen theuren Busenfreund, und nicht etwa wie ein Spielzeug, eine gemeine Sklavin behandeln; sie hat mit dem Manne gleiche Rechte und keines von Beiden, sagt er, muß blind und unbedingt gehorchen, sondern Eines dem Andern gefällig zu sein streben. — Eine unverheirathete Tante, beinahe siebenzig Jahre alt, eine freundlich ehrwürdige heitre Matrone, lebt bei uns im Hause; — sie ist in der That der Trost, die Freude für Alt und Jung, und nicht so ein Satan, wie die meisten alten Jungfern; dabei wohlthätig und freundlich gegen die Armen.

„Ich bin überzeugt, mein Mann liebt nichts so sehr, wie er mich liebt; er hält viel mehr auf mich, als auf sein Glas, und sein Rausch, seine Trunkenheit, (denn so muß ich das Uebermaß seiner Liebe nennen), macht mich oft erröthen, über die Unwürdigkeit des Gegenstandes, und ich wünsche, ich wäre würdiger des Mannes, dessen Name ich trage — — — Um Alles in Einem Worte zu sagen, und um das Ganze zu krönen: Mein früherer Liebhaber ist jetzt mein nachsichtiger Gatte — meine Zärtlichkeit ist zurückgekehrt und ich hätte — ganz gewiß — nie so glücklich sein können, wie mit ihm. — — —

Ach, wie bereue ich meine frühere Thorheit!

„Lebe wohl; möchtest Du so glücklich sein wie ich unfähig bin, von mir anders zu sagen, als: Ich bin sehr glücklich!“ — — —

Wie liebevoll und zärtlich ist dieser Brief! Sollte man die Schreiberin nicht für die glücklichste aller Gattinnen halten? Wie ganz anders aber gestaltet sich die Sache, wenn man die erste Zeile liest und dann jede zweite überspringt.

### Oesterreichs Handel in der Türkei.

(Schluß.)

Für Wiener Groshuhren, besonders Pendeluhren wäre Absatz zu hoffen. Dieselben müßten aber mehr mit türkischen als arabischen oder römischen Ziffern versehen sein.

Ein zwar unbedeutend scheinender, aber nicht ganz unwichtiger Artikel verdient noch besondere Erwähnung, da sich hoffen läßt, daß er gleich den österreichischen Zündhölzchen eine große Ausdehnung erlangen kann. Es ist die als vorzüglich bekannte Wiener und oberösterreichische Stiefelwiche. Der Verbrauch davon ist hier sehr bedeutend, und er wird immer größer, je mehr die schwarzen Lederschuhe die gelben und rothen Pabutschken verdrängen.

Die von Pest gemachte Probesendung von rothem Ungar-

weine ist zur völligen Zufriedenheit ausgefallen und es ist sichere Hoffnung vorhanden, daß Qualität und Preis dieser Sorte, so wie der noch beigegebenen Muster anderer, darunter auch weißer Ungarweine, zu häufigeren und mit der Zeit größeren Bestellungen Veranlassung geben werden.

Obwohl der Konsum von weißem Wein nicht so bedeutend ist wie jener von Rothwein, so dürfte dennoch ein Versuch mit einigen Proben der edelsten Sorten Oesterreicher-Weine, wie Weidlinger, Klosterneuburger, Böslauer, Mallberger, Markersdorfer u. jedoch von jeder Sorte mehrere kleine Bouteillen, sehr zu empfehlen sein, indem weiße Rheinweine in Konstantinopel mit 8 bis 10 Franks pr. Bouteille verkauft werden und mit denselben unsere österreichischen Weine ganz gut konkurriren könnten.

### Protokoll

über die allgemeine Versammlung des siebenb.-sächsischen Landwirthschafts-Vereines vom 25. August 1858.

Vorsitzer: Obervorsteher k. k. Statthaltereirath Wilh. Freiherr von Konradshelm.

Schriftführer: Vereinssekretair Freiherr Josef Bedeus v. Scharberg.

1. Zur Uebernahme der Stimmzettel für die Wahl von drei Beisitzern der Oberverwaltung werden die Herren Statthaltereisekretär v. Wajda, Pfarrer Gottschling und Lander aufgefordert, worauf die Abgabe der Stimmzettel beginnt.

Bei dieser Wahl fällt die Mehrheit der Stimmen auf die Herren Seminarlehrer Martin Malmer, Buchhaltungsbeamter Jos. Hinz und Statthaltereioffizial Karl Biotte, welche sofort als Beisitzer der Oberverwaltung anerkannt und mit Zurschluß begrüßt werden.

2. Die Kommission zur Prüfung der Vereinsrechnung bestätigt deren Richtigkeit und berichtet über die vorgekommenen Einnahmen und Ausgaben. Die weiteren Bemerkungen über die wahrgenommenen Formfehler werden der Oberverwaltung zur entsprechenden Veranlassung zugewiesen.

3. Der Entwurf neuer Vereinsatzungen wird punktweise in Berathung gezogen und mit folgenden Aenderungen angenommen:

In §. 15 soll der Zwischensatz: „wenn sie solche geeignet oder selbst dergleichen Anträge zu stellen fände“ wegbleiben.

Zu §. 29 p. 2 soll zugesetzt werden: „welches einem Bezirksvereine angehört, oder aus dem vollen Jahresbeitrage von 2 fl. dort, wo sich noch kein Bezirksverein gebildet hat.“

§. 30 soll lauten: „die Summe von Zweitausend Gulden aus dem gegenwärtigen Vereinsvermögen und der vierte Theil der, in die Hauptkasse fließenden Jahreseinkünfte bilden einen Reservefond, über welchen nach §. 12 Punkt 5 die allgemeine Versammlung verfügt.“

In §. 31 wird der Zwischensatz: „Wo sich noch kein Bezirksverein gebildet hat, fließen diese Einkünfte durch die Agenten ganz der Hauptkasse zu,“ gestrichen.

In §. 33 soll der Satz enden: „Streitigkeiten ist fünf von der allgemeinen Versammlung gewählten Schiedsrichtern zuzuweisen.“

Wegen Bestätigung dieser Satzungen soll bei der h. Statthaltereirei das Ansuchen gestellt werden.

4. Es wird beantragt, der Verein möge jene Gemeinde, welche entlegene unbenützte Grundkomplexe haben, zur unentgeltlichen Ueberlassung derselben auffordern um darauf Musterwirthschaften anlegen zu lassen. Der Vorschlag wird der Oberverwaltung zur Verhandlung zugewiesen.

5. Die aus Hohenheim bezogenen, der Versammlung vorgezeigten Werkzeuge, als eine dreischarige Pferdehacke und ein Häufelflug, dann das Modell eines Pferdewagens und einer Röstgrube für Flachs und Hanf werden von den anwesenden Vereinsmitgliedern und den zahlreich versammelten Landbewohnern mit Aufmerksamkeit in Augenschein genommen und deren Anwendung besprochen.

6. Von dem Schäßburger ev. Prediger Hrn. Fabritius werden eine Partie selbstgezeugter Kokons und Rohseide vorgezeigt und die Herren Seidenzüchter Rheter und Péterfi legen Muster ihrer Erzeugnisse, bestehend in Rohseide zur Ansicht vor. Beide Proben werden von der Versammlung mit lobender Anerkennung aufgenommen.

7. Vorsitzer gibt bekannt, daß Nachmittags die von der Oberverwaltung veranstaltete Viehausstellung und Prämienvertheilung stattfinden werde. Hierauf schließt Vorsitzer die Versammlung indem er der Gemeinde Agnetheln für die freundliche Aufnahme ihrer Gäste und den Anwesenden für die lebendige Theilnahme an den Berathungen dankt und besonders anerkennend hervorhebt, daß eine größere Anzahl von Landbewohnern sich eingefunden habe und dem Streben des Vereines mit Verständnis und Bereitwilligkeit entgegengekommen sei.

### Bericht

über die von dem siebenb.-sächsischen Landwirthschaftsvereine am 25. August zu Agnetheln veranstaltete Viehausstellung.

Nach genauer Besichtigung der in größerer Anzahl vorgeführten Pferde, Stiere, Kühe und Schweine wurden von den Preisrichtern folgende Preise zuerkannt und sofort nebst den bezüglichen Anerkennungs schreiben ausgefolgt:

1. Der Gemeinde Neustadt für den schönsten Hengst fünf Dukaten.

2. Dem Martin Schuster aus Schönberg für die beste Stutte mit Fohlen fünf Dukaten.

3. Der Marktgemeinde Agnetheln für den schönsten Stier drei Dukaten.

4. Dem Georg Maurer aus Agnetheln für das schönste Stierkalb ein Dukaten.

5. Dem Bukur Muntean aus Mergeln für die schönste Kuh mit ihrem Kalb vier Dukaten.

6. Dem Michael Maurer aus Agnetheln für das vorzüglichste Schwein zwei Dukaten.

Zugochsen und Widder waren nicht ausgestellt worden; daher die bezüglichen Geldpreise der Oberverwaltung zur Verwendung zurückgestellt wurden.

Agnetheln, am 25. August 1858.

Die Ausstellungsordner.

Der Sat  
erscheint M  
Mittwoch  
Freitag

Nr. 11

über die Sitzung

Vorsitzer: L

Schriftführer

1. Hohen  
apostol. Majest  
schall-Lieutenant  
und kommandir  
zu ernennen ge  
Kenntniß geno  
bietet, wird die  
laucht vorzustel  
2. Die o  
nen Aktienbetre  
Einhebung der  
ordnungen get

3. Der  
daß er im Jak  
und seither ver  
brichfeld mit  
des Kaffagesche  
gewährt worde  
Händen. Die  
men um einen  
Geldern werde  
gelegte Kapita

Demzuf  
Verfügung ge  
städter Bezirke

4. Die  
theilten Präm  
legenheit, der  
den gemeinfin  
der Viehausst  
worden ist, de  
auszusprechen.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.